Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter

Band: 3 (1837)

Heft: 7-8

Artikel: Bericht über die Visitation und den Zustand der Gemeindschule in

Mutten im Kant. Graubünden

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865944

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bericht über die Bifitation und ben Buffand ber Bemeindschule in Mutten im Rant. Graubun. Den, nebft Borfchlägen, unfere Schulvifitationen immer fruchtbarer ju machen, erstattet dem Schulvereinskreise Domleschg in seiner Versammlung ju Nothenbrunnen am 24. April 1835 von Elias 200= fer, Erzieher in Fürstenau.*) - Am 12. März 1835 machte ich mich im Begleit des brn. Johann Baptift v. Blanta von Fürftenau auf den Weg, um Ihrem Auftrage gemäß den Buffand Der Soule in der entlegenen Dorfichaft Mutten naber ju un-Schon mar die Konigin des Tages am unbewölften Sorizonte in ihrer gangen Bracht und Berrlichfeit aufgegangen, und von ihrem Glanze beleuchtet, funfelten Miriaden von Schneekörnchen und Sternchen, gleich geschliffenen Diamanten, als mir im Bollgenuß dieses heitern und erheiternden Morgens unter wechselnden Gesprächen auf dem moblgebahnten Wege, neben der romantisch gelegenen alternden Gilfer Begräbniffirche porbei, burch das reizende Campo bello manderten, bis wir auf einmal an einem Scheidemege fanden und ungludlicherweise den rechten verfehlten. Ein Pfad, ben vielleicht ein leidenschaftlicher Raaer, das flüchtige Wild verfolgend, querft geöffnet hat, und der von naschhaften hungrigen Biegen erweitert worden fein mochte, führte uns in den duftern dichten Wald und verlor fich almälig. Bis über die Anie im tiefen Schnee madend, feuchend und fchwibend, brangen wir dennoch vorwärts, in der hoffnung, einen Ausweg ju finden; aber vergebens. Dichtes Gebusch und verborgene Releftude hemmten bald unfere Schritte. Wir mußten wieder umtehren und fanden endlich den rechten Weg. Auf demfelben raftlos fortidireitend, gelangten wir bald zu dem fogenann= ten Muttner Stein. Da murde unfer Muth auf eine ichmere Brobe gestellt. Wer diefen berüchtigten Bag fennt, der weiß, wie

^{*)} Wir theilen den vorliegenden Bericht in unfern Blattern mit, in der Meinung, daß diefe Monographie, die uns ein recht anschauliches Bild von dem Schulleben einer vereinzel= ten, hochliegenden Berggemeinde Graubundens gibt, ein eigenthumliches Intereffe habe. Heberdies find diefem Berichte febr werthvolle Bemertungen, Unfichten und Borfchlage angefügt, die nicht nur den Buftand des Schulmefens in Bunden beleuchten, sondern auch von allgemeinem Interesse sein dürften. Auch läßt uns diefer Bericht einen Blick thun in Die Art und Weise, wie der bundnerische Schulverein wirft. Micht wenig trägt berfelbe jur Wedung und Belebung des warmen Intereffe's am Schulmesen dadurch bei, daß die Kreisversammlungen öfters zusammen kommen, wo die Ge brechen und Bedürfniffe der bundnerschen Schulen in Bot tragen und Besprechungen ausfuhrlich beleuchtet und die Mite tel, wie geholfen werden konnte und follte, abgewogen were den. - Ueber den Schulverein f. Schulbl. d. g. G. 78. Unm. d. Reb.

gefährlich er selbst zur Sommerszeit ist, geschweige im Winter, wo ihn Schnee und Eis noch unsicherer machen. Schrosse, kirchthurmhohe Felsenwände, dem Zahne der zeit trokende Mauern der großen, vom allmächtigen Baumeister bingestellten Beste, erheben sich senkrecht; mitten durch dieselben führt der schmale Pfad, bald eingesprengt, bald ohne Unterlage auf eingeseilten Hölzern, neben grausenhaften Abgründen in ver, schiedenen langen Windungen auf die Döhe. Sin versehlter Tritt, ein einziges Ausgleiten — kann dem Wanderer Tod und Verderben bringen; unerrertbar ist er verloren; im gähnenden Schlund der surchtbaren Tiese sindet er sein schauerliches Grab. Und doch — merkwürdig genug — hat sich seit Mannsgedenken and diesem, von Menschen und Vieh, zur Sommer- und Winterzeit, stark gebrauchten Baß nie ein Unglück ereignet.

Much wir entfamen glücklich der bald durch lockern Schnee, bald durch glattes Eis erhöhten Gefahr und langten mobibehalten in Mutten an. Die Schuljugend, fury vorher aus ber Wochenpredigt gefommen, schickte fich eben an, in die Schule und Unterweifung ju geben. Sobald uns die muntern Rnaben erblickten, liefen fie eiligst auseinander, der Gine, um Die Schattirungen an Sanden und Geficht am Brunnen gu vertilgen, ein Underer, um fich in's Fererfleid gu fteden, und noch ein Dritter, um fich fonst auf die schon längst erwartete Biste vorzubereiten. Wir bingegen begaben uns fogleich ju orn. Ummann Jof. hofang alter, ber in Berbindung mit feinem Sohne Diefes Jahr die Schule in Mutten beforgte. Er führte uns jum orn. Pfarrer, den wir in feinem Regligee überraschten, und der eben im Begriff mar, die Mernte auf dem Stoppelfelde feines Ungefichts ju halten. Er empfing uns mit feiner befannten Bovialitat auf's Beffte und zeigte fich bereit, den zu ertheilenden Konfirmandenunterricht ju verschieben und uns in die Schule ju begleiten. Auch fein Sobn, der regirende Ammann und Mitglied des Schulraths, begleitete uns dabin.

Schon von Weitem scholl uns das laute Durcheinanderlesen der Schulkinder gleich einem Bienengesummse entgegen. Als wir so ihre murmelnden Stimmen, die im Wetteiser einander zu überbieten schienen, hörten, dachten wir: "Hans Schlendrian ist da noch nicht ganz aus der Schule verbannt." — Bei unserm Sintritte jedoch hörte der Lärm plöplich aus gleich wie wenn durch ein gegebenes Zeichen dem Wirbel gerührter Trommeln auf einmal Sinhalt gethan wird, und auf manchem Gesichte schien eine Mundsverre eingetreten zu sein, so unbeweglich hielt manz ches Kind sein Es und Sprechorgan vor Neugierde und Verwunderung anhaltend geöffnet. Wir fanden da 30 muntere, gessunde Kinder von verschiedenem Alter, nämlich: 13 Knaben und 17 Mädchen, sämmtlich reinlich gekleidet und gewaschen, vill und

sittsam sich betragend. Nach kurzer Begrüßung und Anrede folgte allererst eine Prüfung im Lesen. Fünf Schulkinder lasen ziemlich gut, fertig, richtig und mit einer einzigen Ausnahme auch nicht ganz übel betont, doch nicht ausdrucksvoll; drei andere mittelmäßig, unrichtig, singend; 9 andere höchst mittelmäßig, we'
der ganz richtig, noch fertig, noch wohl betont; 8 andere wirklich
in jeder Beziehung mangelhaft; 4 buchstabirten leichte Wörter
und eins befaste sich erst mit der Buchstabenkenntnis — Beim
Anhören des Lesens wurde man fast unwillkührlich zu dem Schlüsse
verleitet, das Gelesene werde von den Lesenden nicht gehörig
verstanden, aufgefast und behalten. Ich nahm daher Anlaß,
einen Echüler bei geschlossenem Buche darüber zu befragen, und
erhielt überraschende Antworten, die mich vom Gegentheil überzeugten. Auch andere Kinder wußten viele leichte Geschichten
aus dem Lesebuche wohl nachzuerzählen.

- . Als Lefebucher waren außer verschiedenen Fibeln vorhanden:
- 2 Gabriel'iche Katechismen, wovon einer jum Buftabiren benutt murde;
- 1 Lefeschüler;
- 1 fogenanntes nühliches Schulbuch;
- 1 St. Galler Befangbuch;
- 7 Lavaters Sittenregeln und für die übrigen das bundnerische Leschuch, fammtlich Sigenthum der Schüler. Es gab daber so vielerlei Lesetlaffen, als Lesebucher. Auch im Lesen von Sandschriften sollen einige Kinder geubt worden sein.

Nach der Leseprüfung wurden die Schriften vorgewiesen. In unserer Gegenwart schrieben die Schüler aus Mangel an Beit nicht. Wir können daher über Haltung des Körpers und der Feder, so wie über ihre Fertigkeit nicht urtheilen. Das Federschneiden soll kein Kind verstehen.

Was die Schriften anbetrifft, so zeichneten fich fast alle durch Reserlichkeit aus, teine einzige aber durch eigentlichen Schön-heit. Es waren in Allem 15 Schreibschüler, worunter drei sich erst mit dem Nachzeichnen der Züge einzelner Buchstaben befasten.

Orthographische, finlistische oder grammatikalische Nebungen baben keine Statt gesunden; wohl follen einige von den ältern Schülern einmal Versuche in schriftlichen Aufsähen gemacht, aber die Lust daran fogleich wieder verloren haben; die Art ward demnach von dem Laume, als er nicht auf den ersten hieb fallen wollte, alsohald wieder zurückgezogen.

Im Tafelrechnen wurden nur 6 Schüler, meistens Knaben, aanz nach der alten mechanischen Weethode geübt. Nach derselben lösten sie leichte Aufgaben aus den 4 Spezies und der einfachen Regel de Tri.

Gtwas weiter scheinen fie es im Ropfrechnen gebracht gubaben. Gieben Schüler, ebenfalls größtentheils Anaben, befaßte

Ach damit. Bei Lessung der ziemlich verwickelten Aufgaben wurde Alles auf die Einheit zurückgeführt, das Wie und Warum er-klärt.

Singschüler waren 11, sammtlich zur Kenntnis der Noten gebracht und im Singen der ersten Stimme einiger leichter Lobwasser'scher Psalmen geübt. So weit ich darüber zu urtheilen im Fall bin, haben sie es darin eben noch nicht weit gebracht. Wenigstens meines Gehörorganes Trommelsell hatte bei der Priefung gewaltig gelitten.

Auswendig gelernt wurden in Rebenstunden zu hause willfürlich die Gabriel'schen Fragen und Liedergebete aus dem

St. Galler Gefangbuche, jedoch ohne Erflärung.

Es wurde ein Berzeichnis darüber geführt und bei der Prüsung vorgelesen; ebenso über die Schulver fäumnisse, wozu die Bisitatoren sobende oder tadelnde Bemerkungen machten, zu sichtbarer Beschämung oder Ermunterung der betressenden Schüler. Aus der vorgelegten Versäumnistabelle ging hervor, das binnen 2½ Monaten nur zwei Kinder die Schule bloß ein Mal versäumt hatten; viele andere blieben 10, 20, 30, 40, 50 bis 60 Mal, ia eins 77, ein anderes 86 und noch ein anderes sogar 96 Mal von der Vor- und Nachmittagsschule meg.

Un dieser auffallenden, vor Einführung der Bersäumnistabellen noch weit größern Vernachlässigung des Schulbesuchs soll
die von Riemanden gerügte Gleichgültigkeit vieler Kinder und
Eltern, bei einigen Andern ökonomische hindernisse, bei einigen
Wenigen Unpäslichkeit und bei Vielen der Umstand Schuld sein,
daß die Schule im Vorwinter zu Ober-Mutten gehalten wird,
während sich doch einzelne Familien in Unter-Mutten aufbaltenDa wird es ihren Kindern, zumal bei rauhem Wetter, unmög-

lich, den beschwerlichen Weg jur Schule zu machen.

Bum Schluffe der Prafung richtete ich noch einige mobige. meinte Worte der Ermahnung und Ermunterung an die anmefende Augend und hatte das Vergnügen, zu beobachten, wie aufmerkfam die meiften, befonders einige altere Anaben, dabei maren. Ginige M. 3. C.Schüben bingegen ichtenen wenig Antereffe, fondern vielmehr das Bedürfniß ju haben, Bunge und Körper quedfilberartig in Bewegung ju feben; doch gelang es dem Brn. Bfarrer, der mit brobend aufgehobenem Beigefinger beftandig "St! St!" flufternd neben ihnen fand, die allgemeine Rube gu erhalten; nur ein Rind schien diese Gebardensprache nicht recht gu verfteben und etwas harthorig ju fein; ba fchmang Shro Chrwurden die alternde Sand mit jugendlicher Rraft und verschaffte feinen leisen Undeutungen durch eine berbe Ohrfeige mit Rachdrud Geborfam. Das betroffene Lind brach swar augenblicklich in ein lautes Gefdrei aus, verbif aber bald ben Schmerg, faft Berplatiend und im Gesicht gleich einem falfutischen Dabn roth

aufschwellend, um nicht eine zweite, schon wieder in Bereitschaft gehaltene, unwillfommene Wescherrung der Art zu erhalten.

Nach Beendigung meines Bufpruches wurden die guten Rleis nen, welche fich wohl nigch fo lang hinausgeschobenem Mittag. effen nach Befriedigung ihrer physischen Bedürfnisse sehnen mochten, entlaffen, und ich jog bann bei ben anwesenden herren noch nabere Erkundigung über den Zuftand des Schulwesens in Dutten ein. Bufolge ber mit aller Gefälligfeit mir ertheilten Musfunft wird die dortige Schule mahrend vier Wintermonaten, namlich von Martini bis Anfangs Mary gehalten und fieht feit Rurgem unter der Aufsicht eines aus dem Ortspfarrer und zwei andern Mitgliedern zusammengesehten Schulraths. Er hat zwar eine geringe Kompetent, boch ift er nicht gang ohne Ginfluft und Thatigfeit. In diesem Winter besuchte er die Schule zwei Mal: sein Prases, der Dr. Pfarrer, fand sich jedoch öfter ein. Der von den Gemeinbsvorstehern verwaltete Schulfond trägt jährlich 23 fl. 20 fr. (27 Schw. Fr. 45 Np.) ab. Der von der Gemeinde alliährlich gewählte Lehrer erhält gewöhnlich auch nur diesen fleinen Ertrag als Schullohn. Dem diesjährigen ift jedoch eine tteine Zulage versprochen worden, je nach dem Verhältniß seiner Leiftungen und gegründeten Ansprüche auf Bufriedenheit. — Auch in Mutten findet, wie in den meiffen übrigen Bundnergemeinden, der fo nachtheilige baufige Lehrerwechfel Statt. sammten Auslagen für die Echule werden aus den Binsen des Schulfonds oder aus der Gemeindstaffe bestritten. Gelbft Beifaff. finder erhalten den Unterricht unentgeltlich. Die Schülerzahl expredt sich durchschnittweise auf 24. Dieses Jahr waren es mit Inbegriff von 5 fatholischen Beisägen 31.

Ein eigenes Schulhaus besitt die Gemeinde nicht; die Schulflube muß gemiethet werden. Dieses Jahr wurde die Schule zu Unter-Mutten in einer ziemlich geräumigen, sonst von Niemanden bewohnten, wohlgelegen Stube gehalten.

Schulmaterialten und Unterrichtsmittel besitt die Gemeinde ausser einem flachen Tische und einem ganz neuen Schultische keisne; selbst Wandtaseln fehlen. Die Schreibmaterialien und Büscher werden von den Kindern willfürlich, nach eigener Wahl, angeschafft. — Viele besithen, wie aus dem obigen Verichte hervorgeht, das Bündnerische Lesebuch, Einige Lavaters Sittenregeln, Andere Hühners biblische Geschichten und noch Andere benuhen den Gabriel'schen Katechismus als Lesebuch. Fibeln sind verschiedene vorhanden. Als Singstoff werden die Psalmen und die St. Galler Kirchengesänge benuht.

Auswendig gelernt werden die Gabrielischen Fragen und Bledder aus dem St. Gallerbuche.

Unterrichte und Uebungsgegenftande in biefer Schule find:

Renntnis des Alphabets, Buchstabiren, Lesen gedruckter und geschriebener Schriften, Schreiben, Kopf. und Schriftrechnen, Singen und Memoriren. Die Wehandlung derselben ist verschieden, je nach der Capazität der Lehrer. Neligionsunterricht wird in der Schule keiner ertheilt.

Gin großer Uebelftand in Mutten ift ber nachläffige Schulbefuch von Seite der Rinder, der jedoch durch die oben berührten lofalen hinderniffe einigermaßen zu entschuldigen ift.

nach der erlangten Ginficht von dem fo eben ffiggirten Bufande des Schulmefens in Mutten machte ich auf feine Mangel aufmertfam und forschte nach Mitteln ju ihrer nothwendigen Mbbulfe. Da wurde mir bemerkt, daß es an folchen nicht fehlen wurde, wenn fie nicht ju noch dringendern Bedurfniffen berwendet werden mußten, und wenn nicht Vorurtheil und Mangel an Gemeinfinn jeder Verbefferung bemmend im Wege ftanden .-Die Gemeinde befibe namentlich nicht uubedeutende Rapitalien von früher vertauftem Wald, und ein anderes mohl entbehrlis ches, aber einstweiten noch ftreitiges Stud fonnte ebenfalls um eine nambafte Summe verkauft werden. Die Verwendung der porhandenen Gemeindegelder für Schulzwede finde gewaltigen Widerfpruch , befondere bei den einflugreichern Burgern, welche, felbft obne Rinder, weder Sinn noch Intereffe für Schulbildung, dagegen farte hoffnung auf den projettirten neuen Stragenbau durch das Albulathal haben, und die ihn durch namhafte Bettrage fordern und unterftuben möchten. Heberdies fei es Be-Dürfniß, auch die Pfrunde nach und nach ju verbeffern.

Indessen wolle man doch jedenfalls einen Versuch zu Schulverbesserungsvorschlägen machen, und er werde, hauptsächlich durch die Hossnung auf die vom Schulverein ausgesehren Prämien verstärft, wahrscheinlich auch nicht ganz ohne Erfolg bleiben.

In der Ueberzeugung vom guten Willen und von der gewonnenen bessern Einsicht der Anwesenden, von ihrer fräftigen Verwendung für die gute Sache und in der hoffnung für das Gelingen
derselben, schieden wir nach eingenommener Ersrischung — mit
Dank gegen den gastfreundlichen Geber erfüllt, von dannen und
hatten, von hrn. Pfarrer hosang und seinem Nepoten begleitet,
den abermals gefürchteten Muttener Stein bald im Rücken. Wir
langten wohlbehalten und frühzeitig zu hause an, froh, mit
beiler haut davon gesommen zu sein und unsere Pflicht erfüllt
zu haben.

Wenige Tage nachher sandte ich einen umfändlichen Bericht an die Herren Vorsteher und Bürger der löblichen Gemeinde Mutten, worin ich mein Urtheil über den Befund ihrer besuchten und untersuchten Schule aufrichtig abgab, auf die vorbandenen Mängel und Gebrechen freimuthig aufmerksam machte,

an bie Bflicht und Nothwendigkeit ihrer Abhülfe eindringlich erinnerte, die Mittel dagu andeutete und insbesondere gu ber ausgeschriebenen Prämie Hoffnung machte. Bald darauf erhielt ich vom dortigen regirenden herrn Ammann die erfreuliche Nachricht, daß die Gemeinde Mutten ungeachtet der Widersehlich-Teit einiger weniger vorurtbeilevoller und engherziger Burger faft einmuthig beschloffen habe, mit möglichster Beschleunigung ein neues Pfrund- und Schulhaus aufzubauen, alles dazu erforberliche Solz und anderes Baumaterial auf den Blat zu bringen und den Bau fonft durch bedeutende Gemeinwerfe zu unterflühen und zu erleichtern, die übrigen Rosten aus einer vorhandenen Summe von fast 1700 fl. ju bestreiten und den Reft ebenfalls ju Pfrund- und Schulverbesserungen zu bestimmen. Dabei gable die Gemeinde auf Unterftühung vom löbl. Schulverein und erfuche mich, für dieselbe wegen der ausgesehten Pramte beim Vorffand Desfelben mich zu verwenden. Dies ift feither in einer schriftlichen Ginlage geschehen und ich hoffe mit Grund nicht ohne den ermunschten Erfola.

Mutten bedarf und verdient eine solche Unterstühung. Mit dem bloben Ausbau eines Hauses ist dort nicht geholfen. Die Lehrerbesoldung muß durchaus erhöht werden, wenn es in Zukunft auf einen tüchtigen Bildner seiner Jugend Anspruch machen und durch denselben Licht und Leben in das neue Gebäude bringen und Heil und Segen verbreiten will. Für den bisherigen Hungerlohn von 24 fl. geht kein brauchbarer Schulmeister nach dem entlegenen Vergdörschen*). Eigene Mittel hat die Gemeinde keine, um noch mehr zu thun; sie besiht weder bedeutende Gemeindegüter, noch vielweniger reiche, gemeinnühig denkende Mithürger. Sie zählt ohnedies nicht vielmehr als 100 Einwohner. Sie hat keine andern Nahrungs- und Erwerbsquellen, als die ihr ihre Wildnisse spärlich anbieten. Sie ist von aller Welt satzelchnitten; nur durch höchst mühsame, mitunter

der Schullehrer in Graubünden. Sehr viele bekommen nicht mehr als 15, 20, 30 Borglon. jährlich; eine Besoldung von 100 fl. (117 Schw. Frf. 5. Bah.) wird schon für etwas Großes gehalten; weitaus die mensten Besoldungen stehen unter 100 fl. Die meisten Schulen werden auch nur während 3, 4 — 6 Monaten im Winter gehalten; neunzehn Zwanzigztheile der Schullehrer treiben neben dem Lehramte noch einen andern Veruf und beträchten die Schule als eine bloße Nebensache und ihre Einnahme von derselben als einen bloßen Nebenverdienst. So lange dieses Verhältnis nicht gesändert werden fann, ist an eine gründliche Verbesstrung und Hessen macht sich der bündnerische Schulverein auch dadurch um das dortige Schulwesen verdient, daß er wiederholt auf diesen sehn Möglichses thut.

lebensgefährliche Bergyfabe hat fie einige Rommunikation mit ihren Nachbargemeinden. Budem merden ihre Krafte burch firchliche Bedürfniffe verhältnifmäßig fart angesprochen. Ihre Lage*) und Berhaltniffe erheischen, vielleicht beisviellos, ben Un. terhalt von zwei Kirchen und auch zwei Bfrundhäufern, fo mie die Anftellung und Befoldung eines eigenen Pfarrers. Abrem gegenwärtigen Seelforger gibt fie freilich baar bloß 170 fl. Rabraebalt**) und die Rubniegung eines Pfrundgutes, deffen iabrlicher Ertrag auf etwa 45 fl. angeschlagen wird. Aber auch Diefe geringe Befoldung fann faum jum Drittheil von den Binfen eines vorhandenen Fonds beftritten werden. Mutten muß daber schon jest darauf bedacht fein, seine Bfrunde nach und nach zu verbessern. Ohne bedeutende Erhöhung des Gehaltes murde es in Bufunft], nach dem Tode feines jegigen, alternden Seelforgers, ohne einen eigenen Geiftlichen und daher auch fast ohne Gottesdienft bleiben muffen.

Eben so muß es darauf bedacht sein, etwas Kräfte zu sammeln und zu behalten, um mit der Beit den projektirten, für dasselbe besonders wichtigen Straßenbau durch das Albulathal — bei einer allfälligen Ausführung — fräftig zu unterstüßen.

Ferner verdient auch seine kritische, politische Lage berücksichtigt zu werden. Es ist die einzige kleine reformirte Gemeinde in einem katholischen Gericht. Seine Umgebung übt nicht immer den wohlthätigsten Einfluß auf dasselbe aus. Es ist bekannt, wie vor nicht langer Zeit die Proselhtenmacherei daselbst dem Protestantismus Gefahr drohte. — In Beig auf Schulbildung sind die Nachbargemeinden eben keine Vorzbilder für Mutten. In dem nahgelegenen Dorfe Stürvis soll noch in unsern Zeiten außer einem daselbst ansäsigen Weibe Riemand einen von der Regirung oder irgend einer Behörde kommenden Brief haben entzissern können. In dem ebenfalls benachbarten, volkreichen und wohlhabenden Obervah leben noch ieht angesehene Landammänner, einst Stellvertreter des Volks beimger. Nathe, die weder schweiben, noch lesen können.

Berücksichtigung und Anerkennung verdient endlich der angeregte gute Wille für Pfrund- und Schulverbesserungen in Mutten, und das dortige uneigennübige Benehmen gegen Beisäßen, selbst fremde

^{*)} Die Einwohner führen hier, wie in mehrern hochgelegenen Werggemeinden Vündens, ein nomadisches Leben, d. h. sie ziehen je nach Verschiedenheit der Jahreszeit mit Sack und Pack aus einer Werggegend nach einer anderen, oft ziem-lich weit entfernten, wo sie ebenfalls einfache Wohnungen, Mutten, wie es scheint, sogar eine besondere Kirche haben.

^{**) 200} Schw.Frk., sammt dem Ertrag des Pfrundgutes 253 Schw.Frk.

Glaubensgenossen. Die Gemeinde besitt jeht seit Auezem eine eigene Schulbehörde, hat auch schon einige Schulmittel angeschafft, in der Schule gute Lesebücher eingeführt und ift fast einmüthig zu den oben angeführten, so wie zu allfällig noch aröstern Opfern bereit. Zudem werden die Ausgaben für die Schule ohne Belästigung für die Kinder oder ihre Eltern aus dem Ertrag des allerdings höchst unbedeutenden Schulsonds und aus der Gemeindskasse bestritten, so daß auch die Veisäßenkinder une nigeltlich am Unterricht Theil nehmen können, wie es im letten Winter selbst bei fünf katholisch en der Fall war.

Ich glaube, die angeführten Gründe und Umftände genügen, um sowohl in unserm Kreis, als beim erweiterten Ausschuß, welscher über die Prämienvertheilung abzusprechen hat, zur gebührenden Anerkennung von Muttens Leiftungen, zur weiteren Aufmunterung und zu der eben so verdienten als nöthigen Unterstüßung zu ermuntern.

Ich gehe daher zu dem Antrag über, unser Kreis möge Muteten seine Freude und Theilnahme über den gefaßten Beschluß in einem eigenen Belobungsschreiben ausdrucken und zugleich bei dem erweiterten Vereinsausschuß eine nachdrückliche Empfehlung eine legen. Aehnliches sollte nach meinem Dafürhalten für alle Gemeinden unsers Bezirks geschehen, welche sich durch namhaste, bleibende Verbesserungen im Schulwesen auszeichnen.

Nun seien mir noch einige Andeutungen von Miteteln erlaubt, die mir geeignet scheinen, unsere Schulvisitationen immer fruchtbarer zu machen. — Ich möchte diese Aufgabe gerne so viel möglich erschöpfend lösen; allein da ich in dem eben vorgelesenen Berichte ohnedies fast unwillführlich etwas weitläusig geworden bin, und Ihre Geduld und Ausmerksamkeit, verehrte Herren und Freunde, durch eine weitere lange Abhandlung zu misbrauchen und zu ermüden fürchte, so will ich mich diesmal nur auf theilweise Lösung jener Aufgabe beschränken.

Ach sehe voraus, Sie seien mit mit von der Zweckmäßigkeit der Schulvisitationen überzeugt und werden mit mir wünschen und darauf hinzielen, daß sie auch in Zukunft in unserm Areise Statt finden. — Ja, ich wünschte — und Sie vielleicht mit mir — von ihrem Nuhen und ihrer Anwendbarkeit überzeugt, geradezu, daß ihre allgemeine Anordnung bei der nächsten Generale versammlung anempsohlen und beschlossen werden möchte.

Bei folchen Schulvisitationen follten die herren Bistatoren unter Andern darauf hinarbeiten, daß in jeder Schule ein genaues Berzeichniß über den Schulbesuch geführt würde. Es ift sattsam befannt, welche Rachtheile, Störungen und unannehm=

lichkeiten für die Gesammtheit, wie für Einzelne, aus der Nachlässigkeit im Schulbesuche entsiehen, und wie häusig sie dennoch Statt sindet. Es ist auch bekannt, wie wenig in den meisten Gemeinden dagegen angewendet wird und angewendet werden kann. Es lebrt aber auch die Erfahrung, daß selbst Zwangsund Strasmittel dem Uebel nicht immer Schranken sehen, sondern daß oft nur einsache Versäumnistabellen genügen, um den so nothwendigen und wünschbaren sleißigen Schulbesuch zu befördern, besonders wenn bei Anlaß von Schulvisten oder bei Schulprüfungen ausgezeichnete Pünktlichkeit oder Nachlässigkeit Iobend oder tadelnd herausgehoben, oder wenn wohl gar das Ergebniß von der Kanzel herab öffentlich besannt gemacht wird.

Ferner könnte nach meinem Dafürhalten viel Gutes gefördert und manches Böse gehindert werden, wenn auch über andere ähnliche Gegenstände ähnliche Verzeichnisse geführt würden, wie z. B. über das selbstthätige Auswendiglernen von Liedern, Gebeten, Katechismusfragen u. dgl., über Vor- ober Nückschritte in den Unterrichtsfächern, über ausgezeichnet gute oder böse Handlungen, über das Vetragen der Kinder, über hervorstechende Charafterzüge u. s. w. — Dies Alles könnte nach meiner Erfahrung sehr zweckmäßig in eine Tabelle zusammengetragen werden. Es würden also ihre Rubriten die Tauf- und Geschlechtsnamen der Kinder und Eltern, das Alter, der Eintritt, Schulbesuch, das sitliche Vetragen, Tharaftere und die Fortschritte in den Unterrichtssächern ausfüllen. Solche Tabellen sollten dann gleichsam für Alt und Jung in den Schulstuben aufgehängt und aufsbehalten werden.

Man wird nichts gegen ihre Zwedmäßigfeit und ihren beilfamen Ginfluß zu fagen, wohl aber einzuwenden haben, daß fie, jumal in fartbefehten Schulen, dem fonft fchwer beladenen Lehrer ju viel Beit wegnehmen und ju viel Mühe verurfachen mochten. Allein da fonnte ihm gerade durch ben Schulverein das allerdings mühfame, aber lohnende Geschäft erleichtert werden. Diefer follte für fammtliche bundnerische, evangelische Schulen die Formulare für folche Tabellen drucken oder lithographiren und dann austheilen laffen. Der Lehrer hatte dann nur die Ramen, das Alter, Die Schulverfaumniffe und gang furge Bemerfungen über das Betragen der Kinder u. dgl. einzutragen. Heber ihre Renntniffe und Fertigfeiten fonnten dann von den jeweille gen Schulvisitatoren bei ihren Befuchen im Anfang und am Schlusse der Schule Die Rubrifen ebenfalls mit wenigen Worten ausgefüllt werden. - Sa, ich glaube, man fonnte den Tabellen eine Form und Ginrichtung geben, daß mit wenigen einfachen Beichen über die Gute, Mittelmäßigfeit oder gangliche Mangelhaftigfeit in diesem voer jenem Sache Aufschluß gegeben wurde.

Die Roften für Druck und Papier solcher Cabellen möchten kaum in Anschlag zu bringen sein gegen den heilsamen Einstuß, den sie ausüben würden. Mit 5 — 6 Thalern könnten Tabellen für mehr als 10,000 Kinder eingerichtet werden.

Noch ein anderes Mittel, das mir zur Ermunterung und Nacheiserung in Schulen, so wie überhaupt zur Förderung und Berbreitung manches Guten geeignet scheint, wäre die Ausetheilung guter Schrift den bei unsern Schulbesuchen an solche Kinder, welche sich entweder durch fleißigen Schulbesuch, oder durch Fleiß und Fortschritte im Unterricht, oder durch gutes Betragen auszeichneten. — Ich bin zwar aus padagogischen Gründen; die ich hier, um innerhalb der mir gesetzen Schransten zu bleiben, nicht entwickeln kann, kein Freund von positiven Lohnmitteln, von sogenannten Prämien; aber unter solchen Umständen, bei gehöriger Auswahl, mit Umsicht und Gerechtigkeit vertheilt, möchten sie ihren guten Zweck erreichen ohne die nachtbeiligen Folgen, welche sie sonst in vielen Fällen nach sich zie-

Wohl fonnen wir bei unfern Schulbesuchen burch bergliche Ermahnungen und Zusprüche, überhaupt durch manches wohlangebrachte Wort sonder Zweifel auf manches Gemuth einen beile famen Gindruck machen; aber um wie viel größer und dauernder wird er fein, wenn wir unfere Ausbrude von Wohlwollen und Bufriedenheit mit fichtbaren werthvollen Beweisen begleiten. gleichsam durch die That befräftigen fonnen! Much ein fleines Geschent wirft auf die größere Masse, zumal auf die flüchtige Jugend, ftarter, als jedes noch fo wohlgemeinte und wohlgesprochene, aber schnell verhallende und schnell vergessene Wort! Wie willfommen und zweckmäßig möchte daber ein Andenken aus der Sand wohlwollender Bugend- und Schulfreunde fein, öffentlich und feierlich übergeben etwa bei Schulprufungen als natürliche Anerkennung des Verdienstes, als liebevoller Beweis von Zufrico Denheit, als freundliche Ermunterung für die Rufunft, als bleibende Erinnerung an die wohlangewandte Schulzeit und an den wohlmeinenden Schulverein.

Welch ein Sporn, welch eine Freude für die Kinder und wahrscheinlich auch für manche Eltern! Und wie viel Gutes könnte vielleicht bei Kleinen und Großen nicht nur durch den Sinn und die Bedeutung, sondern auch durch den Stoff, durch den Inhalt solcher Ermunterungs und Lohnmittel bewirkt werden! — Aber gerade deswegen ist eine gute Auswahl wichtig und nothwendig. — Es sei mir erlaubt, die Eigenschafteu und die Veschaffenheit solcher Prämien, wodurch unser Verein nach meinem Dafürhalten zur Förderung ächter Volksbildung ein neues Scherstein beitragen könnte, unter üeter hinweisung

auf die auffallendsten Bedürfnisse in einigen Bügen bier zu be' zeichnen.

Eine solche Prämie muß, um in großer Zahl gratis ausgetheilt werden zu können, nicht viel koften. Sie muß ferner einen bleibenden geistigen Werth haben und daher entweder in einer passenden lithographischen Darstellung von religiöser, oder moralischer, oder geschichtlicher, oder auch kalligraphischer, oder ästhetischer, oder in einer Schrift von ähnlicher Tendenz bestehen. Ein solches Schrift den muß dem Zwecke wahrer Volksbildung entsprechen und sich hauptsächlich durch seinen Indalt empsehlen. Es muß daher irgend einen passenden Gegenstand in einer anziehenden, allgemein verständlichen Sprache so furz als möglich behandeln: es muß also den hervorstedendischen Bedürfnissen des Volkes und der Zeit Rechnung tragen

Mach meinem Dafürhalten thut es in Wünden unter Andern noth, das Bolf in relig afer und sittlicher, in ökonomischer und industrieller Hinsicht zu heben, es wo mögelich von den schmählichen Fesseln des leider noch immer herrschenden Aberglaubens zu befreien, und in ihm, so wie Liebe zu Gott und dem Nächsten, so auch Liebe zum gesammten Vaterlande und ächten republikanteschen Geist und Gemeinsinn zu pflanzen und zu nähren.

Das Wichtigste, Erfte und Lette, das A und das D bei aller Bildung, beim Gingelnen wie bei der Gefammtheit, ift unfreitig dasjenige, mas gur achten Religiosität und Sittlichfeit führt. Sie gibt dem Menschen erft den mahren Werth und hebt ein Bolf erft ju feiner Durde und Gludfeligfeit. Dafür fann man nicht leicht zu viel thun-Ich weiß, es ge-Schieht gegenwärtig auch in Bunden viel dafür, und ich bin überdeugt, daß man da einstweilen weniger als anderswo Ursache hat, einerseits frechen Irrlehren, dem Unglauben und der Sittenlosigkeit, und anderseits der eben so gefährlichen Gefühlsschwärmerei und der frommelnden Heuchelei entgegen zu arbeiten; aber in unserer geistesregen Beit, die fich gerade auch durch eine farte religiose Bewegung nach Vor-, Rud- und Seitwarts charafterifirt, ift es immerbin feine unnöthige Vorforge, die beranwachsende Bugend vor den Sumpfen gu retten, denen fie die trugerifden Brelichter unferer Tage leicht guführen möchten, oder auch por den duffern Abgrunden, denen fie an der Sand der geiftedarmen oder felbstfüchtigen Finsterlinge unferer Beit entgegen geben könnte. Ich halte es für eine beilige Pflicht, in Rirchen und Schulen, im öffentlichen wie im Privatleben dabin zu wirfen, daß der Glaube an die göttliche Borfehung in den jugendlichen Gemüthern fruh schon fest begrundet werde, und daß er fich im Reben wirffam erzeige. Alle Mittel dazu scheint mir die Berbreitung acht religiofer Schriften geeignet ju fein, und eben folde mochte

ich um des angedeuteten hoben Aweckes willen für die vorgeschlagenen Prämien empfehlen. Sie mußten aber, wie gefagt, acht religiösen Inhalts fein, eben so fern von allen trocknen, berfinsternden und verwirrenden, zur Schwärmerei und heuchelei führenden Dogmen, als auch von unheilbringenden, antichristlichen Brriehren. — Das Leben Jesu und feiner Aposte, das Thun und Wirfen der Reformatoren und anderer frommen, werfthätis gen Chriften mochte dafür fein übel gemablter Stoff fein. Für noch zwedmäßiger hielt' ich eine furze, leicht fagliche Anleitung jum Gebet mit einer fleinen Muftersammlung von einfachen, verftändlichen, berglichen Bebeten. Die Wichtigfeit und der machtige Ginfluß des ernften Gebetes find fcon langft erfannt worden; - eben fo bekannt ift feine tagliche Anmendung, aber auch eben so bekannt sein häufiger Migbranch. Wie oft wird es zu einem gedankenlosen Plapperwerk, wie oft zu einer mechani-Schen Gewohnheitssache herabgewürdigt! Und wie oft erscheint es in den geschmacklosesten, sinnlosesten Formeln! Daber möchte eine aute Unleitung gum ernften Bebet, gur mahren Berehrung Gottes im Geifte und in der Wahrheit nicht ohne Ruben und eine zwedmäßige Sammlung herzlicher Gebete nicht überfluffig fein.

Fast eben fo nothwendig, ale die Erhaltung, Beforderung und Befestigung des religiofen Sinnes, Thuns und Laffens im Bolfe scheint mir die Dampfung des unter ibm noch ziemlich allgemein verbreiteten Aberglaubens zu fein. Wenn fich auch feine arge herrschaft nicht mehr in fo fraffen Erscheinungen außert, wie in den traurigen mittelalterlichen Beiten des Monchthums, der Geisteserdrückung und Seelenfolter, der Hegenverbrennung und Teufelsbeschmörung: fo hat boch wenigstens seine ftille Berrschaft noch nicht gang aufgehört. Noch jeht pflangt er fich von den alten Mütterchen auf die jun= gen fort: noch jest deingt er aus der Befinde- in die Rinderflube; noch jeht mird er von den niedern in die bobern, und vielleicht eben fo oft - und wohl gar absichtlich - von den höhern in die niedern Stände verpflangt. Noch jest ift in manchem Bergen Die Furcht por dem Teufel ungleich größer, als die Liebe ju Gott; noch jeht gibt es im verbrannten Gebirn des Thoren Todtenund Geistererscheinungen; noch jehr wird manches angstliche Gemuth durch Gespenfterfurcht gefoltert ; noch jeht findet selbst der Blaube an Bebegungen Statt; noch jeht werden auf eine gottes. läfterliche Weife allerlet Bauber- und Beschwörungsformeln angewendet; noch jest wird unter allerlei hofuspofus nach verborgenen Schähen gegraben; noch jeht wird manches junge leben in feiner garten Bluthe durch einen todtenben Schreden gefnicht, noch jeht manches andre burch anhaltende Kurcht und Angft abgefürgt; noch jebr bas toffbare Rleinod ber Gefundheit burch

Vorurtheile geraubt; noch ieht kommt Mancher aus Aberglauben um Sab' und Gut.

Ich glaube hier viel, doch nicht zu viel gesagt, wohl aber nach manchen Ansichten zu kühn gesprochen, iedenfalls aber nachsgewiesen zu haben, daß es ebenfalls kein unnöthiger und übersküsiger Bersuch wäre, den Aberglauben, welcher der menschlischen Bernunft und der Offenbarung Gottes pohn spricht — mit Bedacht und Weisbeit zu verbannen. Und dies kann unter Anderm ebenfalls auf dem Wege der Belehrung, besonders über die geheimen Kräfte und Wirkungen der Natur geschehen. Ein Büchelchen vom Inhalt und von der Tendenz, etwa wie helmuths Bolksmiturlehrer und wie der sogenannte Meister Beter, möchte daher in den Händen der heranreisenden Jugend und mancher Erwachsenen viel Gutes bewirfen.

Sben so noth thut es in Bünden, den industriellen und ösonomischen Zustand des Volkes zu beben. Dies ist bereits anderswo sattsam dargekellt worden. Ich beschränse mich daber, kurz anzudeuten, wie gerade auch der Inhalt solcher in Schulen ausgetheilter Schriften den anerkannten Bedürsnissen Rechnung tragen sollte. Dies geschähe, wenn sie entweder Biographieen von ausgezeichneten Landwirthen, Künstlern, Handwerkern und Gewerbsleuten, wie z. B. vom sogenannten Kleinjogg, oder vom Nennis-Hans, oder allgemeine Haus-, Lebens- und Klugheitsregeln, oder wohl gar eine eigentliche Anleitung zu diesem oder jenem Nahrungs- und Betriebszweige enthielten, wie z. B. über die Natur und Behandlung der Hausthiere, der Wiesen und Aecker, Weiden und Wälder, über den Seidenbau, die Bienenzucht u. dgl.

Endlich mag es nicht ungegründet sein, wenn lich oben bie Nothwendigkeit bezeichnete, auch auf Erregung, Erhaltung und Bebung der Vaterlandsliebe, des republikanischen Sinnes und Geiftes, des Gemeinstinnes beim Bundner. volke hinzuarbeiten. Ich will dem Bündner feineswegs Freiheits- und Baterlandsliebe, Republikanismus und selbst nicht ein= mal Gemeinfinn absprechen, sondern ich weiß, daß auch in ihm bas angeborne Gefühl für Freiheit und Unabhängigfeit unter feis nen Umffanden erschlafft, und daß feine ererbte Liebe gur Deimat nie aus feiner Bruft getilgt werden fann, daß er fie felb# unter den glangenoffen Berhaltniffen, auch im fernen Muslande, bis ins fpatefte Greisenalter bewahrt. Eben fo überzeugt bin ich, daß das Bundnervolt, vom angefammten Gefühl für des Baterlandes Chre, Rechte und Unabhangigfeit burchdrungen, in ber schweren Stunde der Prufung und Entscheidung des Sinnes und Geiftes, Der glorreichen Thaten feiner Borfabren würdig, Miles gegen Alles magen murde; daß Saufende für des Baterlandes Seil froblich auf's Schlachtfeld sieben, die Ehre ihrer beimatlichen Fahnen verfechten und sich dem edlen Antergang für der Mitbürger Wohl und Leben, für des Volkes heilige Nechte weiben würden. Ich weiß, daß sich auch mitten im Frieden diese Liebe und Treue, hingebung und Aufopferung für des Baterlandes Wohl hin und wieder in erfreulichen Erscheinungen äußert. Ist nicht gerade unser Verein ein Beweis davon — diese freiwillige Vereinigung von Männern aus allen Ständen zu dem schönen Sweck, die Volksbildung zu heben und der Zukunft durch gute Schulen ein besseres Geschlecht zu bereiten?

Aber ich bin auch binwieder überzeugt, daß über dem häuße gen Auswandern, über der Befanntschaft mit fo vielem Fremd. artigen die Nationalitat ein wenig leidet; daß in Schoole einer langen behaglichen Rube das Bolf nur zu leicht in eine gefährliche Sicherheit gewiegt wird, und daß Lauheit und Gleichaultigfeit gegen die vaterlandischen Angelegenheiten überhand nebmen können. Es ift unbestreitbar, daß man fich gegen die früher oder später kommenden Stürme zu wenig schützt, daß man sich nicht genugsam maffnet gegen den lauernden Feind, welchen schon unsere Uhnen zu bekämpfen hatten, daß man zu sorglos der Bufunft entgegen gebt, und daß man den wahren Werth der burgerlichen Freiheit nicht genugfam beachtet und schapt. Es ift vielleicht eben fo unbefreitbar, daß auch in Bunden der Reind fcmeizerischer Nationalität, Ginheit und Gintracht, Würde und Rraft, nämlich der Kantonligeift, mehr oder weniger zu Saufe if, daß noch manches Bundner feinen Ranton höber fellt als Die Eidgenossenschaft; daß von der Schweiz noch oft gesprochen wird, wie von einem fremden Lande, und daß fich diesfalls die Solgen von Bundens ehemaliger politischer Lage und frühern Berbaltniffen noch öftere jeigen. Es ift auch nicht ju laugnen, das die Zeit der Rube und des Friedens, die Zeit, wo Alles in feinem gewöhnlichen Beleife fich fortbewegt, viel zu wenig bemußt wird, um gum Beil und gur religiofen, fittlichen, indus Briellen und öfonomischen hebung des Baterlandes Etwas ju thun. Sochftens erpreft die Roth oder das Unglud dann und mann ein Opfer, das man als die schöne Frucht der Menschen and Baterlandsliebe betrachten fann.

Die Tugend, welche wir so oft und gern an den Bürgern anserer Borwelt bewundern, jene immer thätige Geneigtbeit, für den Bortbeil, für die Zufriedenheit, für den Wohlstand, für die Ehre des Baterlandes, des Wohnortes, der Familie — Alles beizutragen, so weit die Kräfte reichen; — ja das Allgemeinste befördern zu helsen, selbst wenn es eigener, persönlicher Schade wäre, — diese Tugend, die Gemeinnütigfeit, ist fast aus unserm Kreise verschwunden, und Eigennuh und Selbstucht sind an ihre Stelle getreten. — Oder sind nicht Gaben und Vermächtenise zum allgemeinen Besten weit seltener, als ebemals? Sieht

man nicht reiche Bente, felbft finderlofe, vom Schauplate ber Welt abtreten, ohne daß fle im mindeften Etwas jur Berbefferung des fchlechtbeftellen Urmen-, Rirchen- und Schulmefens ibrer dürftigen Bemeinde von ihrem Heberfluffe bestimmt und binterlaffen hatten? Findet man nicht fo oft Beutel und Ders verfchloffen, wenn man fie gu gemeinnühigen Unternehmungen anfprechen will? Collte und tonnte nicht fo viel gethan merden für die Unmundigen, Wittwen und Waisen, für die Armen und Unglücklichen, überhaupt gur Berftopfung fo vieles Glends? -Der mo find die Schulen im Lande, welche der Menschenfreund mit dem Bewuftfein verlaffen fann: in ihnen wird das Göttliche der Menschennatur mit weiser Sand gevflegt und der Entartung und Verfümmerung desfelben mit Liebe und Ernfte entgegengewirft? Wo find die Kettungsanftalten für fo viele arme und verlaffene Rleinen, die, an Leib und Seele vermahrlost, an Bettel und Muffiggang gewöhnt, dem fichern Verderben entgegengeben, oder bom bunger getrieben, gur momentanen Friftung des Lebens schaarenweise ins Ausland wandern und da ben verberblichen Ginfluffen einer niedern Umgebung, einer schlechten Behandlung und einer ganglichen Vermahrlosung preisgegeben Wo find die Verforgungsanstalten für die bedauernsmurdigen Kinder, denen ein hartes Schickfal den forgenden Bater oder die gärtliche Mutter im Alter ihrer Unmundigkeit und Bulfsbedürftigfeit von der Seite geriffen hat? Ad, ich will nicht fragen nach Verforgungs- und Bildungsanstalten für jene Bedauernswürdigen, welche die Matur eines ihrer Sinne beraubt hat: - ich frage bloß: wo findet sich eine menschenfreundliche Bflege und Vorsorge für jene gablreichen Armen, welche aus Blödfinn und ganglicher Unbehülflichfeit, aus Altersschmache oder Gebrechlichkeit weder für ihre Rahrung, noch Befleidung forgen tonnen? Wo find Unftalten, wo der bulflose Rrante gevflegt, wo fein Schmers gestillt und ihm feine Befundheit wieder gegeben wird ? Ach! fie find nicht da, alle diefe Anftalten, oder doch nur theilweise und in einem hochft unvollfommenen Buftande. Und wenn auch bin und wieder eine Gemeinde für ihre Walfen, Armen und Rranten nothdürftig forgt, fo erfiredt fich doch ihre Bulfe und Sorge nicht über die Grangen ihres Bebietes, und in gebn andern Gemeinden bleiben Roth und Elend entweder aus Gefühllosigfeit, ober aus wirklichem Mangel an bulfsmitteln unbeachtet, ununterfint und ungelindert.

Mach dieser flüchtigen Bezeichnung des Mangels an den nothwendigsten Einrichtungen und Anstalten im Lande stelle ich die vielleicht kühne Behauptung auf, daß er im Allgemeinen nicht sowohl vom Mangel an Hülfsmitteln, als vielmehr vom Mansgel an ächter, lebendiger, thätiger Menschen- und Vaterlandsliebe, vom Mangel an christlichem Gemeinstnu herrührt; vom Mangel des Triebes, bei jedem Anlast und allenthalben seiner Mitbrüder Wohl zu gründen und dagegen die Noth und das Elend seiner Mitbürger so viel möglich zu heben und zu mildern.

Wenn also dieser Mangel (allerdings mit rühmlichen Musnahmen) vorhanden ift, fo liegt es mohl in der Aufgabe der Männer, welche fur's Baterland wirfen möchten, demfelben fo viel möglich abzuhelfen. Wenn der Schulverein dazu mitwirken fann, fo foll und wird er es, ohne feine Rrafte ju febr ju gerfplittern und den Sauptzweck aus dem Auge zu verlieren, gewiß gerne thun. Bur Erregung und Forderung der mangelnden Liebe und des fehlenden Sinnes fonnten unter Andern gredmäßig verfaßte Jugend. und Boltsichriften Etwas beitragen, wenn fie in einer eindringlichen Sprache entweder allgemeine Darftellungen über diefe Materie, paffende Bruchflude aus der Geschichte, Buge aus dem Leben einzelner Menfchen- und Baterlandsfreunde, Die edlen Sandlungen und Stiftungen vieler für Brüderwohl begeisterter Manner, Darftellungen und Beschreibungen von eingelnen wohlthätigen Unffalten und Ginrichtungen u. dgl. enthielten. Die viel Stoff der Art bietet unsere eigene vaterlandische Ge-Schichte dar! Wie viele Denfmaler der Liebe, des Mitleide, des Gemeinfinns hat nicht unfer schones Schweizerland aufzuweisen! Rann es ein muthigeres, tapfreres, festeres, wurdevolleres und angleich großmutbigeres Benehmen geben, als wir es bei unfern Altvordern jur Beit ihrer Bundniffe, ihrer wachsenden Grofe, gur Beit ihrer Rriege mit ausländischen Fürsten im 14. und 15. Rabrbunderte finden?

Gibt es wohl ein hehreres Beispiel von Ausopferung für's Baterland, als wie es Arnold Struthan v. Winfelvied in ter Schlacht bei Sempach zur ewigen Bewunderung für die Nachwelt aufstellte? — In nicht der fromme Nifolaus von der Flue das schönste Bild eines beredten Versöhners der entzweiten Vater-landssöhne auf der Tagsahung zu Stanz? Kann es einen größern Beweis von Tapferseit geben, als wie ihn Fontana in der Schlacht auf der Malserhaide an den Tag legte, als er, mit der einen Hand die Wunde am Unterleibe verhaltend, mit der andern Hand fortsämpfend, die vom Feinde schon eingenommene Schanzmauer erstürmte und die Seinigen durch Wort und Beissiel zum Kampf und Sieg führte?

Finden wir größere Wahrheitsliebe, Energie und Beharrlichfeit, als wie fie die begeisterten Reformatoren bewiesen? —
Stellen fich unserm Blicke nicht die rührendsten und bewunderungswürdigsten Scenen im bündnerischen Glaubens- und Parteikampfe des 17. Jahrhunderts dar? — Und was thaten einzelne
bochherzige Männer, patriotische Gesellschaften und Vereine in
neuern Zetten zum heile der Menschheit und des Vaterlandes? —
Sind nicht Afelin, Bellweger, Lavater, Johannes Miller, Ba-

ter Meyer, Pestalozzi, Fellenberg, Escher von der Linth, Hunzifer und so viele andere edle Eidgenossen durch ibre Stiftungen, Anstalten und Werke leuchtende Vorbilder für das gegenwärtige und kommende Geschlecht? — Haben wir nicht tausend Beispiele von edelmütbigen Gaben und Aufopserungen für die Mit- und Machwelt? — Haben wir nicht tausend Zeugen von Cdelsinn, Menschen- und Vaterkandsliebe in allen Gauen unsers theuren Schweizerlandes? — Sollten sie nicht einen würdigen Stoff darbieten zu Jugende und Volksschriften? — Sollten sie nicht zur Nachahmung reizer? — Ogewiß würden sie Blätter einer in Volksschulen ausgetheilten Jugendschrift mit Segen füllen! Darum, glaube ich, solchen Stoff mit Grund empsehlend dafür bezeichnen, zu dürfen.

Ich fühle, daß ich die mir vorgesetzen Schranken bereits überschritten habe. Wenn ich zu weitschweifig geworden bin, so bitte ich um Entschuldigung. Die abgehandelte Materie ikt von der Art, daß es leicht verzeihlich wird, wenn man seinen Gefühlen und Gedanken freien Lauf läßt.

Indessen kann ich nicht schließen, ohne noch auf zwei Schriftchen geradezu binguweifen, welche mir ju folchen Pramien geeignet icheinen, von der andedeuteten Tendeng und theilmeife gang für die oben bezeichneten, dringenditen Bolfsbedürfniffe berechnet find. Beide gingen im vorigen gabre von hofmpl aus und wurden, jedes in 40,000 Abdruden, unter die reifere Bernerjugend gratis vertheilt. Das eine ift das Muftergebet des herrn, begleitet von erflärenden, wohlausgewählten, paffenden Kernsprüchen der beiligen Schrift, und das andere, betitelt: Die Runft, reich und gludlich zu werben, enthält eine fluge Auswahl von Franklins originellen Dentfprüchen, einen fofflichen Schat achter Lobensweisheit. Beide Büchlein, reich an Inhalt, aber flein von Gestalt, sind nach Form und Stoff geeignet, viel Gutes ju bewirken, und verdienen in die Hände der Jugend und mancher Erwachsenen zu kommen.

Ich glaube baher, ber Verein würde mohl thun, wenn er vor der Hand das eine oder das andere dieser beiden empfehlenswerthen Schriftchen auf seine Rosten zur unentgeltlichen Vertheilung bei Schulbesuchen abdrucken ließe. — Am meisten werden hievon vielleicht die Rosten obschrecken, die Besorgniß vor Schwächung und Zersplitterung der Vereins-Geldkräfte; allein mir scheint es wone hinreichende Gründe. Die Ausgaben für Druck und Papier von einem jener Vüchelchen möchte sich für eine Austage von 600 Exemplaren in Allem höchstens auf 40 — 50 fl. belaufen; ia, bei einer stärkern Austage, die zugleich auf einigen Abssah berechnet wäre, der bei seiner Eignung zu Weihnachts- und Reujahrsgeschenschen, überhaupt zu kleinen Andenken, erwaptet

werden dürfte, möchte das Opfer für den Schulverein nicht einmal fo boch zu feben fommen. — Und follte es denn für unfere ziemlich wohlbestellte Vereinskaffe zu hoch sein? — Sollen wir mit unferm Gelde nicht für Gegenwart und Bufunft zu wirfen fuchen, oder es bloß dieser aufsparen? Rein, wir legen es zufammen und erhalten es vom Ranton gur Benubung und Unwendung. — Ich glaube, daß ein fleiner Theil eben für die vorgeschlagenen Prämien wohl angewendet wäre; ja daß man dafür noch mehr thun sollte. — Deswegen hielt ich es für zweckmäßig, jene Büchelchen nicht bloß in der armlichen Gestalt er-Scheinen zu laffen, wie fie, hauptfächlich aus Defonomie, in Bern erschienen find. Ich wurde dem erftern entweder durch Beifugung des lithographirten Bilbniffes unfere Berrn und Beilanbes, oder durch das Leben Befu, oder auch durch eine furje faßliche Anleitung jum Gebet einen erhöhten Werth geben. -Das andere möchte ich ebenfalls entweder durch das Bildnif Aranklins verschönert, oder durch seine Viographie, welche das fcone Bild eines mit unfäglicher Ausbauer und Anftrengung fich ju ben größten Boben Bahn brechenden Benies , eines mabren Wohlthäters der Menichheit, eines Mannes voll republifanischer Tugenden enthält, erweitert wiffen.

In der Possnung, hier einen Gegenstand zur Sprache gebracht zu haben, welcher der Ausmerksamkeit des gesammten Schulvereins würdig ist, empsehle ich ihn Ihrer Prüsung, verehrteste Herren und Freunde! — Ja, ich gebe noch weiter und wage schließlich geradezu den Antrag, daß er von unserm Areise sowohl beim erweiternten Ausschuß, als bei der nächsten Generalversammlung in weitere Anregung gebracht, und daß namentslich darauf gedrungen werde, daß sowohl die Schulvistation allgemein angeordnet, als auch kleine Prämien von Gehalt und Gestalt, wie sie oben bezeichnet worden sind, zur Wesörderung des fast überall mangelnden Schulbesuchs, zur Ermunterung des Pleises, zur Erreichung manches andern, oben berührten guten Bweckes in den Schulen ausgetheilt werden mögen.")

Solche Austbeilungen von passenden fleinen Augendschriften könnten überall als wohlthätige Anregungsmittel Gutes wirken; nur dürfen sie in keinem Falle als Prämien, d. h. als Auszeichnungen einzelner Schüler, sondern als Ansmunterungsmittel an ganze Klassen auszetheilt werden, wobei einzig ganz unsleißige Schüler auszuschließen wären. Prämien als Auszeichnungen haben in vielfacher Beziehung ihr höchst Bedenkliches; sie verfehlen gewöhnlich den Zweck der Aufmunterung bei den Begünstigten und Aurückgesetzen, erregen Stolz und Neid unter den Schülern und wirken darum in sittlicher Beziehung sehr verderblich. Davon überzeugt man sich überall immer mehr, weswegen auch die Prämienvertheilungen sast überall, wo gesunde Grundsähe über Erziehung vorherrschend geworden sind, abgeschasst werden.